

Da 49, Da 512 Züge in den Tod

Von der „Evakuierung“ zur „Endlösung“

Bis 1941: Druck zur Auswanderung



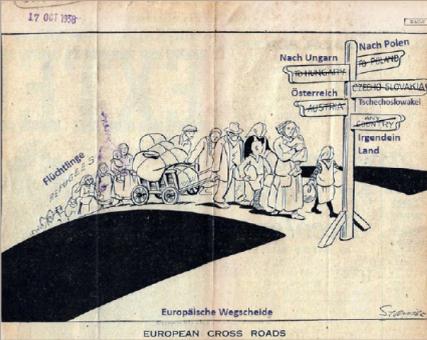
Martha und Tochter Edith Banemann aus Burgkunstadt 1939 an Bord der „Orinoco“ nach Havanna. Ihr Schwager Philipp Banemann mit seiner Familie war an Bord der nachfolgenden „St. Louis“, die in Cuba abgewiesen wurde und daraufhin ein halbes Jahr über den Ozean irrte, bis sich endlich Belgien, Großbritannien und Frankreich darauf verständigten, die knapp 1.000 deutschen Juden als Flüchtlinge aufzunehmen.

Bis zur Verhängung des Ausreiseverbots im Oktober 1941 flohen fast dreihunderttausend Menschen vor der zunehmenden Diskriminierung und Verfolgung. Vielen blieb dieser Weg aber verschlossen.

Obwohl die Vertreibung der Juden bis 1941 das offizielle Ziel des NS-Staates war, wurde die Auswanderung so schwer wie möglich gemacht. Ausreisewillige mussten sich oft einem langwierigen Prozess voller Schikanen unterziehen. Der 14-jährige Walter S.G. Kohn etwa musste eine Bescheinigung beibringen, dass er als Jude kein Mitglied der Hitler-Jugend war. Der Gang in die NSDAP-Geschäftsstelle war ein einziger Spießrutenlauf.

Die „Reichsfluchtsteuer“ zwang die meist ohnehin schon weitgehend enteigneten Juden, den größten Teil ihres Vermögens an den Staat abzugeben. Zudem war es ihnen verboten, Privatbesitz von Wert mit ins Ausland zu nehmen, und die Freigrenze für Bargeld betrug gerade einmal 10 Reichsmark, etwa 2,50 Dollar.

„Das Boot ist voll“



„Europäische Wegscheide“:
Karikatur zur Situation der deutschen Juden nach der Konferenz von Evian 1938. Quelle: Daily Express (GB), 17.10.1938
<https://www.thenewhumanitarian.org/analysis/2015/11/18/look-back-and-learn-evian-conference-1938>

In der von der Weltwirtschaftskrise geplagten Staatenwelt herrschte bezüglich der Flüchtlinge oft eine feindliche Stimmung: Man fürchtete Überfremdung und den Verlust von Arbeitsplätzen an die mittellosen Immigranten.

Im Juli 1938 wurde von den USA eine Konferenz im französischen Évian einberufen. Von den 32 teilnehmenden Staaten erklärten sich gerade einmal zwei bereit, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen. Die USA hielten an der Obergrenze von 27.350 Flüchtlingen pro Jahr fest und waren damit immer noch das Hauptaufnahmeland.

„Keiner will sie“, kommentierte höhnisch der „Völkische Beobachter“, die NS-Parteizeitung.

Soldaten einer Einsatzgruppe schießen auf Juden, die sich in einem Graben befinden.
Foto: Yad Vashem Bildarchiv 4360/99

"Madagaskar" und "Generalplan Ost"



Torposten am Ghetto Litzmannstadt / Łódź, 1941
Foto: Bundesarchiv Bild 101-133-0703-30, CC-BY-SA 3.0

Mit dem Sieg über Polen Anfang Oktober 1939 waren auch mehrere Millionen Juden unter die Herrschaft der Nazis geraten.

Zwecks „Entjudung“ ihres wachsenden Territoriums hatten die Nazis zunächst die Idee von **Reservaten** für die Juden. So griffen sie nach dem deutschen Sieg über Frankreich Juni 1940 den Plan auf, auf der bisherigen französischen Kolonial-Insel Madagaskar vier Millionen europäische Juden anzusiedeln. – Er blieb Fiktion.

Parallel zur Kriegsplanung gegen die Sowjetunion erarbeitete die SS ab 1940 den „**Generalplan Ost**“, der binnen 25 Jahren neben der Besiedlung des eroberten Osteuropas durch „Germanen“ des bisherigen deutschen „Volkes ohne Raum“ die Umsiedlung großer Teile der slawischen Bevölkerung sowie der Juden Europas nach Sibirien vorsah.

„Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist.“

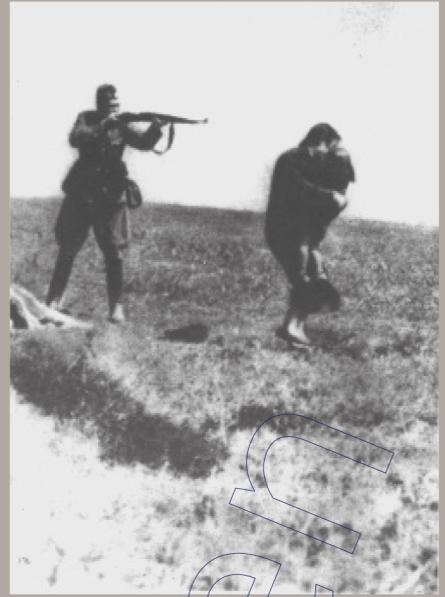
Aus dem Protokoll der „Wannsee-Konferenz“ im Januar 1942

Im Zuge des anfangs schnellen Vormarsches der deutschen „Wehrmacht“ im Sommer 1941 in den Westen der Sowjetunion – Ukraine, Weißrussland, baltische Staaten – waren den Nazis weitere Millionen Juden in die Hände gefallen, die nicht hatten fliehen können.

Hunderttausende von ihnen fielen noch im Sommer 1941 hinter der Front **Massenerschießungen** zum Opfer. Die übrigen pferchten die Deutschen in Ghettos.

Ghettos in den deutsch besetzten Gebieten waren polizeilich bewacht, wie das Bild des Torpostens aus Litzmannstadt / Łódź, 1941, zeigt. Für illegales Verlassen galt Schießbefehl. – In einem Armenviertel mit wenigen sanitären Einrichtungen errichtet, war das Ghetto Litzmannstadt mit rund 200.000 Juden, gemessen an der Vorkriegsbevölkerung, zu gut 300 Prozent katastrophal überbelegt.

Deportationen und Holocaust



Ivangorod, Ukraine, 1942: Ein Soldat der Einsatzgruppen schießt eine junge Frau, die im Tode noch versucht, ihr Kind zu schützen. Yad Vashem Bildarchiv Nr. 1878

Bereits 1940 hatten die Nazis ca. 1.000 Juden aus Stettin und Pommern – regiert von den ehemaligen Coburger Bürgermeistern Schwede (Gauléiter) und Faber (Stettin) – nach Polen deportiert, um Wohnraum für die Deutschen bereitstellen zu können, die infolge des geheimen Hitler-Stalin-Paktes das nunmehr sowjetische Baltikum verlassen mussten.

Im Oktober 1941, ein Vierteljahr nach dem Überfall auf die Sowjetunion, setzte die komplex geplante „Endlösung der Judenfrage“ mit systematischen Deportationen der Juden aus dem „Großdeutschen Reich“ nach Polen, Weißrussland, in die Ukraine und das Baltikum ein, wo sie in die Ghettos kamen, deren Bewohner vorher zu Zehntausenden massakriert worden waren.



https://www.wikiwand.com/de/KZ_Groß-Rosen

Diese „Evakuierungen“ wurden als „Umsiedlungen“ zwecks Arbeitseinsatz getarnt und waren ein hochkomplexes arbeitsteiliges System zwischen Gestapo, Reichsbahn und Verwaltung und Polizei an den Wohnorten sowie den SS- und SD-Einheiten an den Zielorten. Diese waren jedoch Transitstationen mit z. T. lebensfeindlichen Behausungen, in denen viele erfroren, verhungerten oder an Seuchen starben.

Endstationen waren Massenerschießungen in nahen Wäldern bzw. die Vernichtungslager, die nach der sog. „Wannsee-Konferenz“ vom Januar 1942 im heutigen Polen errichtet wurden.

